

hohem Maße anregend. Sie enthalten — neben den wichtigen pollenanalytischen „Waldkarten“ — den ersten wirklich kritischen Nachweis, daß gleichzeitige Klimaveränderungen die wichtigste Ursache für die Waldentwicklung der Nacheiszeit waren. In ihnen hat Rudolph die seither von vielen Seiten übernommene Anschauung entwickelt, daß die spät- und nacheiszeitliche Klimaentwicklung im wesentlichen ein Wandel von einem kalt-trockenen, subarktischen Kiefern-Birkenklima über ein warm-kontinentaleres Eichen- und Eichen-Fichtenklima zu einem ozeanischeren Buchen- und Tannenklima war.

Dreifach ist die Bewertung, die der Vegetationsgeschichte in der Quartärforschung zukommt: sie ist die Geschichte eines wesentlichen Stückes des eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Lebensraumes, sie ist ein Ausdruck der Klimaentwicklung und sie ist ein Weg zur zeitlichen Gliederung. Mit den darin wurzelnden nahen Beziehungen zur Geologie und zur Vorgeschichte wird der Name Rudolphs immer aufs engste verbunden bleiben.

F. FIRBAS

Bücheranzeigen

K. LINDNER, *Die Jagd der Vorzeit*. Berlin und Leipzig 1937.

In diesem, als 1. Band der Geschichte des deutschen Weidwerks erschienenen Buche interessiert hier lediglich der erste, dem Protolithikum und Miolithikum gewidmete, immerhin den beachtlichen Umfang von 265 Seiten umfassende Teil. Es sei vorausgeschickt, daß der Verfasser — leider — seinen ansehnlichen Bau auf die unhaltbare Menghin'sche Auffassung gestützt hat. Zu der deutschen Einteilung nach Wieggers und Andree konnte sich L. deshalb nicht bekennen, weil er in seiner Darstellung der paläolithischen Jagd vorwiegend auf westeuropäische Funde zurückgreifen mußte. Hielt er sich aber an die französische, so hätte er wirklich diejenige Einteilung wählen sollen, die der neuesten Auffassung der maßgebenden westeuropäischen Forscher entspricht, und die jedenfalls ein weit ansprechenderes und den Tatsachen mehr gerecht werdendes Bild von der Verbindung und Abfolge altsteinzeitlicher Kulturgruppen und -stufen vermittelt als die in Frankreich doch längst berichtigte, von Lindner aber noch angewandte alte Abfolge oder gar die Menghin'sche Anschauung.

So sehr wir es also bedauern, wenn dem nicht fachlich gebildeten Leser ein dem gegenwärtigen Stand der Altsteinzeitforschung nicht gerecht werdendes Bild der Kulturen und ihrer Träger vermittelt wird, so sehr begrüßen wir dieses Werk als im großen und ganzen gelungene, ausführliche Darstellung der Jagd des Eiszeitalters, ihrer Hintergründe, Möglichkeiten und der mit ihr verwandten, einen tiefen Einblick in das Geistesleben der paläolithischen Jäger erlaubenden Jagdmagie. Zu dieser grundsätzlichen Bejahung des Wertes dieses Werkes auch für die Forschung wäre freilich im einzelnen manches Gegenteilige zu sagen, was sich weniger gegen des Verfassers Meinung selbst als gegen die von ihm herangezogenen Autoren zu richten hätte. Die Kenntnis wichtigen neuen Schrifttums hätte zum Beispiel L. selbst erkennen lassen, wie schief er mit Menghin die Kundakultur beurteilt und wenn er sich des längeren über die alte Problematik von Předmost verbreitert und dabei zu einem Urteil gelangt, das die wenigsten Altsteinzeitforscher annehmen werden, so hätte er unbedingt die großzügigen Ausgrabungen an dem für Jagdfragen ungemein wichtigen Fundplatz von Wisternitz (nicht Pollau, wie L. sich auf ein veraltetes Zitat berufend, sagt) sowie die zugehörigen Veröffentlichungen und das Fundmaterial selbst studieren müssen. Dieser einzigartige Platz durfte jedenfalls nicht übergangen werden, ist er doch schon, weil planmäßig erforscht, viel wichtiger als Předmost. „Der Höhlenbär muß ein im ganzen friedliebendes

Tier gewesen sein, sonst hätte sich wohl kaum eine ganze protolithische Kultur auf der Jagd dieser Wildart aufbauen lassen!“ Welche Verwirrung hat doch diese protolithische Knochenkultur, die es gar nicht gibt, schon angerichtet! Nun wird sie von L. gar mit der Knochenkultur der Eskimos verglichen, die im Gegensatz zum Altpaläolithiker doch in einem holzfreien Gebiet leben. Der Höhlenbär hat sowohl im Alt- wie im Jungpaläolithikum entgegen Lindners Meinung nicht eine geringe, sondern eine gewaltige wirtschaftliche Bedeutung gehabt, die sich nur mit der des Rentieres vergleichen läßt. Gerade über den Höhlenbären findet man viel Unrichtiges im Text, so die Behauptung, alle Fundstätten von Höhlenbärenknochen seien ungewöhnlich hoch, „meist“ 1500 bis 2000 m. Der Bärenkult wird im Vergleich zu anderen jagdkultischen Erscheinungen etwas dürftig dargestellt. Gerade hier wäre doch Gelegenheit gewesen, auch deutsche Forschungen zu berücksichtigen, während man nur von den altbekannten, besonders schweizerischen hört. Ebensovienig wie man gerade vom jagdlichen Gesichtspunkt aus niemals Lindners Meinung zu Předmost teilen wird, wird man seinen ausführlichen Ableitungen über den wichtigen Fundplatz von Solutré in allen Punkten folgen können. Wenn der Verfasser grundsätzlich eine im großen betriebene Wildvernichtung durch den Paläolithiker verneinen zu dürfen glaubt, so kann er doch nicht umhin, sie für Solutré cum grano salis zuzugeben. Werden alle durchaus denkbaren und vielleicht sogar richtigen Möglichkeiten zur Erklärung jener ungeheuren Knochenlager in dem Sinne ausgedeutet, daß eben kein Massentöten stattgefunden habe, so ist dem nur die andere Denkmöglichkeit entgegenzuhalten, an wieviel anderen Orten ähnliche Anhäufungen von Knochen vorhanden gewesen sein mögen, aber nicht fossilisierten.

Auffallend stiefmütterlich wird die doch so weit verbreitete Kulturgruppe des Tardenoisien behandelt, wie man überhaupt unter den miolithischen Kulturen das nordische Mesolithikum sehr vermißt, während im Gegensatz dazu das in Mitteleuropa viel weniger wichtige Azilien eingehend gewürdigt wird. Hier hätten sich doch, zumal bei einem Eingehen der gründlichen Vorarbeiten von Schwantes, weite und, was in diesem Zusammenhange wichtig ist, von den älteren recht verschiedene jagdkundliche Ausblicke ergeben.

Breslau

L. ZOTZ

ALFRED RUST, *Das altsteinzeitliche Rentierjägerlager Meiendorf*. Mit Beiträgen von K. GRIPP, W. KRAUSE, R. SCHÜTRUMPF und G. SCHWANTES. 146 S. mit 33 Textabb. u. 58 Tafeln. Neumünster 1937.

Bekanntlich hat sich Gustav Schwantes schon 1928 gegen die herrschende Ansicht gestellt, daß in Nordeuropa keine paläolithischen Kulturen zu erwarten seien. Sein Schüler A. Rust hat nun durch die Entdeckung eines altsteinzeitlichen Lagerplatzes bei Meiendorf die Forschung auf wirklich neue Bahnen gelenkt. In den Jahren 1933/1934 fanden die vorbildlichen Grabungen statt und schon jetzt liegt die allseitige, alle Einzelheiten in Erwägung ziehende Veröffentlichung in einem mit prachtvollen Tafelabbildungen versehenen Werk vor uns.

Der Lagerplatz liegt auf einem, nach Süden geneigten, sandigen Hang am Ahrensburg-Meiendorfer Tunneltal. Der Wohnplatz gehört zur heutigen Gemeinde Wulfsdorf. Der Hang wird zur Talmitte hin durch feuchte Wiesen abgelöst. Etwa 25 m von der angenommenen Wohnplatzmitte entfernt, findet sich das derzeitige Ufer eines eiszeitlichen Wasserbeckens (bereits auf dem Gebiete der Gmd. Ahrensfeld), in das die Bewohner des Siedlungsplatzes ihre Abfälle warfen. Nach dem Wachstumsstadium der gefundenen, übrigens zum größten Teil bearbeiteten Rengeweihe, dürfte der Jäger nur einige Monate im Sommer dort seinen Wohnplatz aufgeschlagen haben. Nach den Ausführungen von Karl Gripp muß der Eisrand in unmittelbarer Nähe des Lagerplatzes gestanden haben. Unter den Tierresten überwiegt das arktische Ren, sonst seien hier noch Wild-

pferd, Vielfraß und Schneehuhn hervorgehoben. Die Tundravegetation ist durch das Auftreten von Polarweide, Silberwurz und Zwergbirke gekennzeichnet. Die durch künstliche Absenkung des Grundwassers ermöglichte geologische und pollenanalytische (Rudolf Schütrumpf) Untersuchung bestätigt einwandfrei, daß es sich um einen Lagerplatz handelt, den der Eiszeitjäger auf einem seiner sommerlichen Jagdzüge hart am Rande des sich zurückziehenden Inlandeises aufschlug.

Die Funde berechtigen zweifellos die Aufstellung einer neuen, nämlich der Hamburger Stufe. Es fällt einem wahrlich nicht leicht, in den wenigen zur Verfügung stehenden Zeilen auf das Wichtigste aufmerksam zu machen. Der Fundplatz ist der bisher reichste an Renresten, was Vollständigkeit der Entwicklungsstadien und Güte der Erhaltung betrifft. Die Röhrenknochen sind fast ausnahmslos aufgeschlagen. Aus den Rengeweihen wurden Späne herausgeschnitten, um daraus Pfeile, Pfriemen und eine einzig dastehende Harpune mit am Fußende herausgearbeiteter Doppelzacke zu schnitzen. Hier lernen wir die ersten geschäfteten Flintgeräte des Paläolithikums kennen, die vermutlich als Riemenschneider dienten. Von besonderer Bedeutung ist der Nachweis der beweglichen Jagd. Als Geschosse kommen bei der Vogeljagd aus Geweih hergestellte, durch Bogen abgesendete Spitzen in Betracht. Ein Schußloch eines Renschulterblattes dürfte durch eine Harpune verursacht sein.

Rust läßt die Hamburgerkultur aus dem Südosten einwandern, denn die Mäander auf einem Riemenschneider sind nach ihm „sicher aus dem Ornamentkreis der Předmost-Kulturen hervorgegangen“. Den Silexformen ist nach Rust der „Habitus des Magdalénien“ eigen. Daß es sich um eine Zeit handelt, die dem westeuropäischen Magdalénien entspricht, steht wohl außer Zweifel, aber ich möchte die Klingen mehr dem Formenkreis des Aurignacien annähern. Ich glaube mich nicht zu irren, daß sich Schwantes mir gegenüber auch in einem ähnlichen Sinne äußerte. Das würde auch besser zu dem Kulturbild passen, das Rust selbst vertritt. Schließlich möchte ich noch einen bescheidenen Zweifel an dem Ergebnis äußern, daß der Fundplatz ein Alter von 20000 Jahren haben müsse, d. h. 10000 älter als die Ahrensburger Stufe der Birken- und Kiefernwaldzeit (mit dem ältesten Beil von Stellmoor) sein soll. J. Bayer z. B. schätzte das Alter von Willendorf auf etwa 20000 Jahre.

Wien

EDUARD BENINGER

LOTHAR ZOTZ, *Die schlesischen Höhlen und ihre eiszeitlichen Bewohner*. Breslau 1937.

Dem außerordentlichen Eifer der schlesischen Vorgeschichtsforschung gelang in den letztverflossenen Jahren auch der Nachweis der paläolithischen Besiedlung des Landes. Zwar fehlen dort bis heute die reichen Funde, wie sie in Südwestdeutschland, in Mitteldeutschland und unlängst auch in der norddeutschen Ebene entdeckt wurden, aber das alles hat den Einsatz der schlesischen Kollegen nicht erlahmen lassen. Schon vor Jahren wurden uns Steingeräte aus dem Löß vorgelegt, die also der Eiszeit angehören. Daran reihten sich dann bemerkenswerte Entdeckungen in mehreren Höhlen, bei deren Bergung der Verfasser dieser kleinen und nützlichen Schrift persönlich mitgewirkt hat. Was man über diese Dinge einem größeren Leserkreis auseinandersetzen kann und möchte, ist hier in aller Kürze, in schlichter und klarer Sprache und unter sorgfältiger Vermeidung überflüssiger Fremdworte dargestellt, ohne jede Übertreibung und Ausschmückung, also unter Aufrechterhaltung schärfster wissenschaftlicher Kritik. Nach einem Kapitel über die Entstehung der schlesischen Höhlen werden die altsteinzeitlichen Funde aus den Kitzelberghöhlen besprochen. Die Feuersteingeräte sind sämtlich sehr primitiv, was mit auf das schlechte Material zurückzuführen ist. In Ermangelung des Flints ist vielfach Jaspis verwandt oder auch Felsitporphyr, Quarz und Marmor. Eine weitere Gruppe von Höhlen findet sich in Glatzer Bergland. Hinsichtlich der

Zeitstellung der ältesten schlesischen Paläolithfunde kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß sie im großen und ganzen dem Ende der letzten Zwischeiszeit und dem Beginn der letzten Eiszeit angehören.

Kiel

G. SCHWANTES

ŚWIATOWIT, *Rocznik muzeum archeologicznego im. Er. Majewskiego towarzystwa naukowego. Warszawskiego Tom XVI — 1934 35. Warszawa 1936.*

Das stattliche neue Jahrbuch des Majewskimuseums in Warschau enthält eine Anzahl auch für unseren Leserkreis wichtige Aufsätze. S. 15—34. R. Vaufrey: Stratigraphie Capsienne. In einer vorläufigen Notiz (*L'Anthropologie* 1933) hatte der Verfasser die Industrie des nordafrikanischen Capsiens in drei Aktersstufen eingeteilt: 1. Typisches Capsien, 2. Intergetulo-Neolithikum und Oberes Capsien, 3. Neolithikum von Capsientradition. Gemeinsam ist ihnen der Besitz einer schon im Anfang wohl ausgebildeten mikrolithischen Industrie. Die Entwicklung geht aber dahin, daß die Großgeräte, d. s. die eigentlichen Werkzeuge, mehr und mehr zurücktreten und dafür die Zwergformen, d. h. ein zu Besatzzwecken verwendetes Werkzeuginventar, an Raum gewinnen. Vom typologischen Gesichtspunkt erscheint dem Verf. das Capsien als eine mesolithische, allenfalls endpaläolithische Industrie, die man sich kaum als Vorgängerin des Aurignaciens denken könne. — Im vorliegenden Artikel wird nun geprüft, wie sich dazu die stratigraphischen Beobachtungen verhalten. Das Studium der bekannten Fundplätze und zwei von Vaufrey selbst ausgeführte Grabungen, die näher beschrieben werden, bestätigen die angegebene Stufenfolge und das spät-alluviale Alter des Capsiens. Wiederholt wurde es über einer sehr entwickelten Mousterienschieht (Aterien) angetroffen. Von Bedeutung ist noch, daß das Capsien supérieur eine vom C. typique und C. intergétulo-néolithique verschiedene geographische Verbreitung hat. Jenes herrscht im Norden, längs der Küste, diese im Süden, in Tunesien und im Dep. Constantine. Daraus folgt, daß der Mensch des typischen Capsiens noch nicht gefunden ist, denn die bisher gefundenen Menschenreste aus Nordafrika entstammen dem Oberen Capsien oder seiner littoralen Zone. S. 35—46. A. Äyräpää, Die geographischen Datierungen in der Vorgeschichte Finnlands. Summarische Übersicht der mit der Ancycluszeit (Komsakultur) beginnenden Vorgeschichte Finnlands mit vollständigem Schriftenverzeichnis. S. 47—78. J. Skutil, Übersicht der mährischen paläolithischen Funde. Geographische Zusammenstellung der quartären Fundstationen Mährens und Troppauisch-Schlesiens nebst kurzer Aufzählung der bisherigen Ergebnisse. Vergleichende Zeittafeln, Verbreitungskarten und sehr zahlreiche Abbildungen erhöhen den Wert dieser Übersicht über ein Gebiet, das der Verf. mit Recht als Kulturzentrum des eiszeitlichen Mitteleuropas betrachtet. S. 207—254. Wl. Antoniewicz, Drei wichtige internationale Kongresse (London 1932—Leningrad 1932—Warschau 1933) (Polnisch). Der reich bebilderte Bericht über den russischen Kongreß und die ihm angeschlossenen Reisen berührt überwiegend Gegenstände der Quartärgeologie und -archäologie.

Breslau

H. SEGER

„OFFA“, *Berichte und Mitteilungen des Museums vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel*, herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte von Gustav Schwantes und Herbert Jankuhn. Bd. 1. Neumünster 1936.

Diese neue reich ausgestattete Kieler Zeitschrift enthält neben anderen wichtigen Arbeiten und Berichten auch 2 Beiträge, die für die Quartärforschung von Bedeutung sind. Becksmann schreibt

über die Gliederung des Eiszeitalters und die geologische Datierung der paläolithischen Perioden. Im großen ganzen resümierend, setzt B. in seine vergleichende Tabelle jedoch noch die alte „klassische“ Abfolge der paläolithischen Stufen ein, ohne die neueren französischen und englischen Arbeiten und die seit 1932 von Breuil vertretene Gliederung zu berücksichtigen.

Von größerer Bedeutung ist dann ein Bericht von A. Rust über: Die Grabungen beim Hof Stellmoor. Es fanden sich hier im Moor- und Faulschlamm Funde von bisher unbekannter Reichhaltigkeit der Ahrensburger Stufe. In kurzen Worten legt der erfolgreiche Ausgräber seine prächtige Grabungsausbeute vor. Es seien aus der Fülle des Neuen nur ein- und zweizeilige Harpunen vom „Havel-Typ“, 25 Lyngbybeile und Hacken und mehrere Kiefernholzpeile genannt, z. T. mit noch im Verband befindlicher Silexspitze. Ein deutlicher Unterschied im Geräteschatz und in der Bearbeitungstechnik zur älteren Hamburger Stufe ist überall zu erkennen. Auch in Stellmoor fanden sich, wie in Meiendorf, Opfertiere, und auch einen Kultpfahl mit aufgesetztem Rentierschädel glaubt R. beobachtet zu haben. An diesen höchst wichtigen Befund wird eine aufschlußreiche Betrachtung über die mittelsteinzeitliche Kunst Nordwesteuropas angeschlossen.

Breslau

KURT LANGENHEIM

M. C. BURKITT, *The Old Stone Age*. University Press Cambridge 1933. 254 S. mit vielen Bildern und Tafeln, 8 S, 6 d.

Unter den englischen Lehrbüchern über die Altsteinzeit ist das genannte zwar nicht das letzte, aber doch eines der besten und zuverlässigsten. Es wendet sich an den Studenten ohne Vorkenntnisse und führt ihn in klarer Sprache mit genauen Begriffsbestimmungen in die vielseitigen stratigraphischen, archäologischen, paläontologischen Arbeitsweisen der Altsteinzeitforschung ein. Ausführlich werden die Technik des Feuersteinschlagens, die Werkzeugfamilien, die geologischen Probleme dargestellt. Hierauf folgt ein Überblick aller Stufen der Altsteinzeit. Außerdem werden Heimkunst, Höhlenkunst und ostspanische Felsnischenkunst behandelt. Ein besonderes Kapitel ist Grabungs- und Bergungsmethoden gewidmet. — Zahlreiche Bilder, Tafeln, Karten und Tabellen unterstützen den Text, aus dem der englische common sense spricht. Nur an wenigen Stellen regt sich Widerspruch gegen geologische Parallelisierungen, doch tut das dem Werte des Buches als Ganzes keinen Abbruch.

Freiberg i. Sa.

R. GRAHMANN

Die Vignette auf der Titelseite gibt als stilisierte Zeichnung die im Jahre 1936 in Unter-Wisternitz gefundene Darstellung eines Menschenkopfes aus fossilem Elfenbein in natürl. Größe wieder. Verwendung mit ausdrücklicher Erlaubnis des Ausgräbers Kustos Prof. Dr. Absolon, Brünn.